

Dem Leben lauschen: Schlussbemerkungen

Die Vermessung der Hörspielwelt ist ein weitläufiges und herausforderndes Projekt, vor allem aus der Perspektive der in Deutschland verorteten Wissenschaftlerin. Doch auch ohne physische Forschungsreisen kann produktiv der Frage nachgegangen werden, was es zu hören, lesen und auch sehen gibt, wenn sich Hörspielen und ihren dazugehörigen auditiven Medienkulturen im Kontext einer transnationalen und transmedialen Literaturwissenschaft angenähert wird. Denn die Forschungsfrage selbst erweitert den von Nationalphilologien bisher gesetzten Rahmen und liefert erste grundlegende Ergebnisse für ein global ausgerichtetes Hörspielmapping.

Um dieses Mapping anhand eines Korpus von repräsentativen Bezugstexten dar- und erstellen zu können, musste definiert werden, was unter transnationalen und transmedialen Denk- und Vorgehensweisen verstanden wird. Die wissenschaftliche Blickrichtung, mit der das Untersuchungsziel angegangen wurde, zeigte auf, dass es in erster Linie darum ging, Entgrenzungs- und Durchdringungsprozesse im Kontext sich globalisierender Lebenswelten und ihrer Darstellungen zu beschreiben. Wie herausgearbeitet wurde, bleibt das Nationale insofern immer eine Bezugsgröße, weil es in Prozessen der kulturellen Entgrenzung fortlaufend (re-)konstruiert, aufgelöst und verdichtet wird. Eine solche Verdichtung von Kultur kann sich beispielsweise in populärkulturellen Erzählungen formieren, wie sie der Hörspielkorpus dieser Arbeit darstellt.

Zentral für eine transnationale Analyse ist die (Selbst-)Reflexion der Forschungsperspektive. So ist es Aufgabe einer Wissenschaft, die sich den Konzepten eines Trans- annimmt, potenzielle Machtgefälle mitzudenken und die eigenen Positionen und Formulierungen zu hinterfragen. Im Kontext dieser Untersuchung bedeutet Trans- zum einen das Erweitern des klassisch germanistischen Forschungsfeldes zum Hörspiel im deutschsprachigen Raum und zum anderen die Offenheit für Repräsentationsformen des Hörspiels, die sich

sowohl sprachlich und thematisch als auch in der Erzählweise außerhalb der bisher gesetzten Forschungsrahmen bewegen. Der Fokus lag in der Konsequenz darauf, die globale transnationale Hörspiellandschaft mit ihren lokalen Produktions-, Rezeptions- und Darstellungsebenen in ihren post- und neokolonialen Verstrickungen zu sehen.

Dies war möglich, da Hörspiele als Phänomene transnationaler Prozesse verstanden wurden, die über vier Dimensionen des Transnationalen eingeordnet werden konnten, dazu zählen der ökonomische, kreative, rezeptive und ästhetische Transnationalismus. Hörspiele als fiktionale Medientexte wurden außerdem als Phänomene einer Wissensproduktion definiert. Das Wissen, das aus Medientexten freigesetzt werden kann, ist im Kern ein Wissen um das Zusammenleben und Verhalten der Menschen. Bedingungen, Grenzen und Möglichkeiten werden aus unterschiedlichen kulturellen und individuellen Perspektiven abgetastet und untersucht. Wie herausgearbeitet wurde, ist Wissen kein Selbstzweck, sondern Kommunikation und soziale Praxis. Es ist vom Kontext der Zeit geprägt und auf die Gestaltung der Zukunft ausgerichtet. Dies bedeutet auch, dass Lebenswissen mit seinen Beständen an Denk-, Orientierungs- und Handlungsmustern je nach Kontext spezifisch strukturiert und geprägt ist.

Die Dynamiken und Prozesse der verschiedenen Erfahrungen sind darüber hinaus beständig in Bewegung, erneuern und verändern sich. Verschiedenes Wissen steht miteinander im Dialog. Menschliche Erfahrungen schöpfen sich nicht nur aus konkreten, »echten« Lebenssituationen, sondern erweitern sich in nicht geringem Maße anhand der Produktion und Rezeption symbolischer Güter wie sie die Medientexte dieser Welt darstellen. Die darin enthaltenen Wissensbestände herauszuarbeiten, Polylogik und Polysemie einzuüben, ohne dabei die Komplexität und die Autonomie der Erzähltexte in ihrer spezifischen Medialität zurückzusetzen oder einzuschränken, sondern sich deren ästhetischer Faktoren bewusst zu sein, war der Ansatz dieser Arbeit. Anhand der Koordinaten Chronotopoi, Beziehungsgeflechte und Weltbilder ließ sich ein Analyseraster erstellen, das Wissen als existentiellen Bestandteil von Leben, Lebenswelten und Überleben in Medientexten kategorisierbar macht. Über diese herausgearbeitete Wissensordnung wurden die Texte zueinander in Bezug gesetzt und damit Vergleichskategorien geschaffen, die thematische Kohärenzen ermöglichten.

So wurde der Frage nachgegangen, welche Wissensbestände dargestellt und (re-)produziert werden und wie diese analysiert, hinterfragt und zugänglich gemacht werden können. Zur Beantwortung wurden die etablierten

Vergleichskategorien Chronotopoi, Beziehungsgeflechte und Weltbilder auf strukturelle und erzählverfahrenstechnische Merkmale übertragen, die mit den Überlegungen einhergingen, aufgrund welcher Merkmale, thematischen Elemente, Strukturen, generischen Muster, geteilten Weltansichten, Denkweisen und Wertvorstellungen, Bilder und Motive sich die exemplarisch ausgewählten Hörspielserien aufeinander beziehen lassen. Diese wurden durch medientextnahe Analysen herausgearbeitet.

Die Hörspielserien *Vivra Verra* und *Echoes of Change* eröffnen Rezeptionsangebote und Wirkungspotenziale, die anhand der exemplarischen Analysen aufgezeigt und in größere Sinnzusammenhänge transferiert wurden. Auf einer inhaltlichen und thematischen Ebene stellte sich heraus, dass Welterzeugung und damit Wissenserzeugung besonders über thematische und diskursive Bezüge auf Familie, Gesundheit, Geld und Rituale geschaffen wurde. Von besonderer Relevanz ist der Chronotopos der Nähe, der die geschaffenen Welten als überschaubare Modellgesellschaften darstellt und damit eine *possible world* konstruiert, die ein nachbarschaftliches Verhältnis von Realität und Fiktion erzeugt. Die Nähe wird dabei zum einen über die performative Kraft der Stimmen in den Dialoghörspielen erzeugt, die Intimität und körperliche Präsenz vermitteln, und zum anderen über die Vernetzung der Welt der Fiktion mit der Welt der Rezipient_innen über geteilte Hörerfahrungen in Form kultureller Referenzen.

Besonders vielschichtig wirkt, wie gezeigt wurde, die Ästhetisierung von Wissensvermittlung und Reflexion, die mit bestimmten Modellierungsstrategien für Weltbilder einhergehen. Ein Wechselspiel von intradiegetischen und extradiegetischen Erzählmomenten, die die Grenzen zwischen Fiktion und erfahrbarem elektroakustischem Raum verschwimmen lassen, trägt zur Selbstreflexivität der Serien bei und gibt damit Anstoß zur Reflexion in der Rezeption. Außerdem führt ein repetitives Erzählen zu einer Dehnbarkeit reflexiver Momente und damit zu einer Intensivierung der inhaltlichen Auseinandersetzung.

Im Falle von *Vivra Verra* und *Echoes of Change* bedeutete dies die Einordnung in Kontexte des Edutainment. Edutainment, die Zusammenführung von Education und Entertainment, basiert auf der Überzeugung von *useful entertainment*. Über spezifische Ästhetiken und narrative Verfahren sollen Rezipient_innen gezielt aktiviert werden, Wissen aus fiktionalen Medientexten zu ziehen und in ihre Lebensrealitäten einfließen zu lassen. Erzählungen wird also die Macht zugesprochen, Einfluss auf die Gestaltung sozialer, kulturel-

ler und politischer Räume auszuüben. Sie entwickeln in performativer Weise eine soziale Wirksamkeit.

Dass diese soziale Wirksamkeit in globale Hierarchien eingeordnet ist, zeigt die historische Einordnung von Edutainment in den Kontext sogenannter kultureller Entwicklungshilfe am Beispiel der Deutschen Welle Akademie. Verstrickt im kolonialen und postkolonialen Paradox wurde der Versuch unternommen, von außen an präkoloniale orale Traditionen mit ihren auditiven Kulturen anzuschließen und damit verbundene Erzählverfahren in einer medientechnisch veränderten Zeit wiederaufleben zu lassen. Dies sollte den Riss, der durch die Kolonialherrschaft geschaffen wurde, nahtlos schließen, was jedoch zu einem weiteren Modus der Kolonisierung führte. So ließ sich konstatieren, dass Machtgefälle Hörspielproduktionen im Rahmen von Edutainmentkonzepten auf allen Ebenen eines ökonomischen, kreativen, rezeptiven und ästhetischen Transnationalismus durchzog und durchzieht. Machtvoll sind nicht nur die Medienerfahrungen, sondern der gesamte Zusammenhang dieser auditiven Erzählformen. Das Ziel, Menschen in kulturellen und politischen Gemeinschaften zu bilden, ihnen Wissensbestände aufzuzeigen, führte zu der Frage nach den auditiven Medienkulturen und Aneignungspraktiken in den post- und dekolonialen Kontexten selbst.

So ist, wie herausgearbeitet wurde, das Hörspiel in postkolonialen Zusammenhängen vorwiegend an die Medientechnik des Rundfunks gebunden, der in der gängigen Mediennutzung der Mitteleuropäer_innen eine untergeordnete Rolle spielt. Damit entstand ein blinder Fleck für die Bedeutung des Radios in anderen auditiven Medienkulturen und damit einhergehend der Hörspielwelt. Hörspiele sowohl als kulturelles Erzählphänomen als auch als Forschungsgegenstand zeigen sich aus dieser transnationalen Perspektive als aktive Akteure einer globalen auditiven Medienkultur.

So agieren Hörspiele – anders als Romane, Filme oder Comics – zwar besonders spezifisch in lokalen Erzählkulturen und die nicht vorhandenen Übersetzungsprozesse für elektroakustische Erzählgenres befördern das Entstehen unterschiedlichster regional ausgerichteter auditiver Medienkulturen. Diese formen sich jedoch nicht in Isolation voneinander, sondern vernetzen sich über kulturpolitische transnationale Kontexte, wie sie im Rahmen von Edutainment beschrieben wurden, oder über transmediale Erzählformen vor allem via Internet.

Das Internet und die transmedialen Erzählformen forderten auf, dass auch Transmedialität als forschungstheoretische Perspektive spezifiziert wurde. Denn es sollte beantwortet werden, wie und unter welchen Um-

ständen sich im Zeitalter der Medialität und angesichts der Beliebtheit der sozialen und fiktionalisierten Wissensbildung Gesellschaften und ihre Weltbilder modellieren lassen und welchen Einfluss Aspekte wie Serialität oder Multimedialität auf die Produktion eines Diskurses über soziale Realität haben sowie welche Reflexionspotenziale in diesen liegen.

Während die Verknüpfungen zu und in audiovisuellen Medienangeboten und -techniken schon tiefergehend erforscht sind, nimmt die Rolle des Auditiven in den Philologien bisher eine Nebenrolle ein, weshalb hierauf ein spezifisches Augenmerk gelegt wurde. In den Fokus der Fragestellungen rückten so sozio-technische Konstellationen, Netzwerke oder Dispositive, in denen Klänge verschiedenster Art operieren. Es ging um Klangphänomene und Hörempfindungen als kulturelle Objekte, nicht um Klänge als solche. Darüber hinaus waren die Kontexte und Umstände, die zur Existenz und Stabilisierung von Sound führen, von Interesse. Wie dargestellt wurde, beleuchten beispielsweise Sound Studies konkrete Praktiken und Diskurse, inklusive ihrer ideologischen Programme, mit ihren jeweiligen Technologien zur Erzeugung, Übertragung, Speicherung, Bearbeitung, Wiedergabe, Darstellung und Rezeption von Klangereignissen. Produktive Ansätze, die Modi des Auditiven in den Philologien zu erfassen, wurden in Bezug auf Anschlüsse an die Visual Studies mit ihren Einflüssen aus der Semiotik, der Psychoanalyse und der Narratologie konstatiert. Gerade an diesen Punkten konnten Sound Studies und Philologien in ein sich gegenseitig bereicherndes Austauschverhältnis treten und bieten zugleich noch unerforschtes Terrain. Mit dem Fokus auf Hörspiele als signifikante erzählende Klangereignisse ließen sich Analyse-kategorien in Bezug auf Figuren, Erzählinstanz, Raum, Chronotopos und Stimme etablieren, die über einen medienspezifischen sowie transmedial erweiterten narratologischen Zugriff theoretische und methodische Anschlussstellen bieten.

In diese Modi der Erzählanalyse wurden zudem Aspekte eines seriellen Erzählens eingearbeitet, da Hörspiele sich in der Transnationalität vor allem als Serien im Genre der Radio Soap Opera präsentieren. Expansive mediale und transnationale Wanderungen etablierten dieses Genre weltweit. Auch wenn die Ursprünge aus den USA stammen und sie dort die Genrebezeichnung erhielten, sind Seifenopern heute populäre serielle Narrationen, deren Erzählmuster sich auch inkognito in viele andere serielle Erzählformen eingeschrieben haben. Daneben existieren Rückkehrbewegungen in die Medientechnik Radio, die die Fernseherfahrung mit sich tragen, und transmediale Erweiterungen in alltäglich genutzte Kommunikationsmedien wie *Facebook*,

YouTube, *Instagram* und *Twitter* eröffnen neue Erzählverfahren im Sinne einer erweiterten Partizipation durch die Rezipient_innen. Soap Operas sind Teil der Populärkultur und Träger viellogischer weltanschaulicher Botschaften. Rezipient_innen wird angeboten, diese Radio Soap Operas als friktionalisierbar und damit als Werte- und Wissensvermittler auf die eigenen Lebensformen und -normen bezogen zu hören. Damit sind sie ein moralisierendes Genre und aufgrund ihrer Erzähllänge und Fortsetzungsnarrative eine der radikalsten Formen seriellen Erzählens. Es galt anschließend erneut die bereits etablierten Vergleichskategorien Chronotopos, Beziehungsgeflechte und Weltbilder auf die strukturellen und erzählverfahrenstechnischen Merkmale zu übertragen. Dazu zählten thematische Elemente, generische Muster, geteilte Weltbilder, Denkweisen und Wertvorstellungen. Diese wurden durch narratologische Analysen anhand der repräsentativ gesetzten Serien *Shuga: Love, Sex, Money* und *You Me... Now!* aufgezeigt. Die Relationierung der Serien zueinander geschah in Bezug auf Erzählstrategien, die sich an ein jüngeres Publikum mit Medienerfahrung und -affinität richteten.

Es ließ sich festhalten, dass transmediales Erzählen eine komplexe Storyworld mit einer Vielzahl von Figuren und Handlungssträngen in verschiedenen Medienangeboten erschafft. Radio Soap Operas folgen so einem Weg, den wiederum Fernsehserien bereits eingeschlagen haben. Das damit einhergehende Spannungsfeld von auditiven und visuellen Elementen zwischen Radio und Internet ist nur eines der Marker eines transmedialen Erzählens. Hinzu kommt eine weitere Spezifik des Internets. Interaktivität und Partizipation konstruieren Rezipient_innen als User_innen und damit, zumindest scheinbar, als aktiv am Erzählprozess Beteiligte. Interaktivität ist ein strategisches Verfahren, um Wirkungspotenziale von Authentizität zu erhöhen.

Das Oszillieren zwischen *Realia* und *possible world*, das das Genre der Radio Soap Opera von Anfang an prägt, erlebt so, wie gezeigt wurde, eine erneute Steigerung. Das Refashioning betont damit einmal mehr, dass Radio Soap Operas Lebensgeschichten erzählen und ein Wissen über das Leben enthalten, das nicht nur auf einer Inhaltsebene greift, sondern sich auch in den Strukturen eines rhizomatischen, transnational und transmedial vernetzen Erzählens wiederfindet. Über Strategien des expandierenden und kondensierenden Erzählens zugleich, die einerseits das Genre Radio Drama aufbrechen und durch weitere Genrebezüge ergänzen und andererseits auf spezifische punktuelle Lebenswelten referieren, aktualisieren *Shuga* und *You Me... Now!* sich für zeitgenössische Rezipient_innen. Diese Aktualisierung eröffnet wichtige Identifikationspotenziale. Das Miterleben ist es also weiterhin, das

über alle Grenzöffnungen und kulturellen Kontexte hinweg die gemeinsame Basis der Radio Soap Operas ist. Sie erzählen im neuen Gewand, aber sie erzählen immer noch von den großen Themen des Lebens: Erwachsenwerden, Liebe, Freundschaft, Beruf und Karriere. Die Herausforderungen, Wünsche, und Vorstellungen von Leben ändern sich beständig und damit auch der Bestand von Denk-, Orientierungs-, und Handlungsmustern sowie seine Darstellung in der Transmedialität.

Eine transnationale Perspektive auf Hörspiele musste also mit einer transmedialen einhergehen, um dem kulturellen Phänomen Hörspiel in seiner Ausdrucksform gerecht werden zu können. Weiterhin erforderte eine transnationale Untersuchung narrativer Hörspiele, dass mit einer Offenheit an den Genrebegriff herangegangen wird, der in sich Heterogenität, Differenz und Spannungsfelder birgt, wie die unterschiedlichen Ausformungen von Erzählstrukturen zeigten.

Aus einer germanistisch-nationalphilologischen Forschungsperspektive wurde das Hörspiel als Forschungsgegenstand und kulturelles Einflussobjekt schon seit Längerem eher stiefmütterlich behandelt. Die Skizzierung dieser Desiderate und Potenziale zeigt, dass die Philologien nicht an Profilverwässerung leiden, sondern ihr Fachwissen produktiv ausweiten können. Die philologischen Methoden der Problemwahrnehmung, Problemformulierung und Problemlösung können mit entsprechenden Modifikationen auch für den Gegenstandsbereich der digitalen, auditiven und audiovisuellen Medienangebote und -techniken genutzt werden. Dieser Transfer ist nicht nur möglich, sondern erforderlich, da die symbolische Ordnungsstruktur und die Medien einer Gesellschaft vielschichtig miteinander vernetzt sind.

Operiert eine Literaturwissenschaft auf dieser Basis, macht sie es sich zur Aufgabe, dem kulturellen Wirklichkeitsmodell und damit kulturellen Sinnorientierungen und Deutungsmustern über die Analyse von Medientexten nahe zu kommen. Die Analyse von Wirklichkeitsmodellen in fiktionalen Texten bezieht dabei die jeweils spezifische Medialität inklusive ihrer sinnlichen Ausrichtung auf Haptik, Visualisierung oder eben Auditivität ein und macht das simulierte Leben in all seinen Facetten aus der Distanz beobachtbar. Der damit verbundene Einfluss der Medien- und Kulturwissenschaften nimmt den Literaturwissenschaften die Altersruhe und fordert sie auf, ihre Theorien und Methoden zu erweitern, um weiterhin Frage- und Problemstellungen mit einer möglichst langen Halbwertszeit in einer globalisierten und medialiserten Welt angehen zu können. Zu einer solch unruhigen Literaturwissenschaft ge-

hört auch, auditive Medienkulturen außerhalb Europas wahrzunehmen und zu versuchen, thematische Differenzen und Kohärenzen zu hören.

Gemeinsam bleibt den exemplarisch untersuchten Narrativen, dass sie sich per se auf das Wesentliche konzentrieren, dass sie sich kaum abstrahierende Ausschweifungen erlauben, sondern nah an ihren Figuren und deren Leben bleiben. Es ist das Zusammenleben und Überleben, von dem in diesen Hörspielen erzählt wird. Damit wird ein Hineinhören in Lebenswelten möglich, das Wissensstrukturen und Wissensprozesse aus den viellogischen Lebensrealitäten offenbart. Bestände von Denk-, Orientierungs- und Handlungsmustern werden ausgestellt, reproduziert, dekonstruiert und umgedeutet. Nicht alle diese Wissensbestände sind aus einer europäischen Perspektive selbstverständlich greifbar. So werden auch viele Radio Soap Operas in indigenen Sprachen produziert, die ohne spezifische Kenntnisse nicht analysierbar, nicht vermessbar bleiben oder es schreiben sich lokale Phänomene in die Hörspieltexte und damit in die auditiven Medienkulturen ein, deren Bedeutung nicht vollständig erfasst werden kann. Dies alles sind jedoch Potenziale, die als erster Vermessungsschritt offengelegt wurden und zu weiterer Forschungsarbeit anregen. Sich nicht von der Größe und Spannweite der Konzepte von Transnationalität und Transmedialität erschrecken zu lassen, sondern einzutauchen in die Komplexität der Verfasstheit der Welt und des Lebens, signalisiert Sprungbereitschaft in der Wissenschaft. Eine Sprungbereitschaft, die nicht auf einen *Clash of Cultures* abzielt, sondern den produktiven *Eclat* sucht (vg. Glissant), der Unvorhersagbares mit sich bringen kann. Alles, was es schlussendlich braucht, ist ein offenes Ohr, um dem Leben zu lauschen.